

Dillenburger Nachrichten

mit illustrierter Gratis-Bellage „Neue Lesehalle“.

== Unabhängiges Organ ==

der werttätigen Berufsgruppen in Stadt u. Land, des gewerblich. u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Erscheinen an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Botenlohn 1,75 Mk., durch die Post bezogen 1,80 Mk., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 Mk.
Verlag u. Exped. Dillenburg, Haigerstr. 9.

Preis für die einseitige Beilage oder deren Raum 16 Pf., Reklamen pro Zeile 40 Pf. Anzeigen finden die weitestgehende Berücksichtigung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.
Druck v. Emil Anding, Buchdruckerei, Dillenburg.

Nr. 44.

Sonntag, den 21. Februar 1915.

9. Jahrgang.

Weltkrieg und Passionszeit.

Die Erklärung der englischen Gewässer zum Kriegsgebiet ist mit dem 18. Februar in Kraft getreten. Nun geht es wie ein neues Rachen und Strecken durch unser Volk. In diesem an Höhepunkten überreichen, die Welt umspannenden Kriege, in dem wir uns jetzt das heißste Stück des Auftriebs bewahren, aber auch ein Anfang ist gemacht, der uns ein gutes Ende verhießt. Atemlos harren die Völker, wie und da versucht man es sogar, wie wenig kennt man uns doch, mit einem Appell an die Furcht, aber Michel, der Bangmütige, ist jetzt Jungstiefried, der das Fürchten nicht gelernt hat. In eisenbewehrter Sprache, bei aller Verbindlichkeit klar und lauter, ohne Höflichkeit und Zähne, in einem Auf: so erging die Antwort unseres Reichskanzlers nach Washington, und im Osten unjähzäh jubelnde Sieger, die den Russen eben ein neues Cannä bereiteten hatten, den Kaiser und Herzog der Deutschen. Freudig bewegt uns auch das unaufhaltsame Fortschreiten der verbündeten Armeen in den Karpaten und in der Bukowina. Das alles steht vor unseren Augen, jetzt, wo wir in die Passionszeit eintreten.

Wir wollen, dürfen nicht wahren, daß der Kampf der Minen und Tauchboote, der Englands Allmachtgefühl auf dem Meer erschüttern soll, ein leichter ist. Wir sind ein Volk, das in dem ganzen Krieg, mögen die Feinde auch noch so sehr uns mit Schmutzbomben bewerfen, unbeirrt, mit reinem Schild und mit blanker Waffe, mit reinem Gewissen im Aufblick zu Gott den schweren Gang des uns aufgezwungenen Weltkrieges gegangen sind. Wir sind ein Volk von Brüdern geworden, wie wir es so eilig noch nie waren, und sind auch ein Volk von Vetern. Wer diesem Volk sagt, es hätte nicht sein Kreuz mit Demut vor dem waltenden Allmächtigen auf sich genommen, der lügt bewußt. Wer diesem Volk nachsagt, es hätte nicht auf dem Schlachtfeld, todesmutig und allein auf Gottes Gerechtigkeit vertrauend, von all seinem Besten und Stürksten im Zeichen des Kreuzes geopfert, es hätte nicht in den Lazaretten, hinter der Front und daheim im Zeichen des Kreuzes Wunden geheilt und Tränen getrocknet, der verläßt sich am Heiligsten, was die Menschheit kennt. Nun aber dürfen wir auch sagen: Menschenfurcht ist uns fremd, und wenn die ganze Welt, böswillig oder betört von den Lügen unserer Feinde, sich der Erkenntnis verschließen will, daß Deutschland das Recht auf eine große Zukunft und auf eine führende Stellung unter den Nationen sich erkämpft hat, so muß und wird Gottes Gericht für Deutschland sein. Was Golgatha bedeutet, uns Deutschen braucht es niemand erst zu weisen, uns ist Christi Kreuz kein leerer Wahn, wir glauben, daß auf Karfreitag Ostern folgen wird, das Aufstehen in Herrlichkeit.

Jungstiefried lernte das Fürchten, als er das Lieben lernte. Den Deutschen ist ein weiches Herz zu eigen, und nie wollen wir das warme, blühende Leben der Dörfer einsam, dem der Tränen lösender Quell so leicht entzogen, missen. Aber von falscher Weichheit wollen wir uns jetzt loslösen. Niemals in der Weltgeschichte ist ein solches Verbrechen begangen worden, als es der Ausgrenzungsplan Englands umgreift. Wir müssen hart sein, und uns stets vor Augen halten, daß wir jetzt mit jeder Mine, mit jedem Torpedo unserer Unterseeboote England vor dem Thron ewiger Gerechtigkeit zur Verantwortung ziehen. Ohne schlechte, falsche Gelüste, aber auch ohne zu zittern vor den Folgen, die Englands mörderische Politik für die Handelschiffahrt auch neutraler Länder herbeiführt, wird der Kampf durchgeführt werden müssen. Nur eiserne Folgerichtigkeit kann hier helfen. — Ohne Erschütterung des englischen Hochmuts kein freies Meer, kein Gleichgewicht der Kräfte, kein Christentum, kein Treu und Glauben mehr im Verkehr der Völker. Wir müssen hindurch, und bei jedem Erfolg unserer tapferen, todesmutigen Seeleute müssen wir uns sagen: da ist wieder ein Stein abgetragen von dem Quaderbau unheimlicher Herrschaft. Der Weg wird frei für ein Weltfrieden, in dessen Zeichen alle Völker einträchtig die Werke des Friedens treiben können. Mit diesem nicht wankenden Glauben an eine ewige Gerechtigkeit wollen wir durch die Passionszeit des Jahres 1915 gehen. Der Aufblick zu Jesus, der in Selbstverleugnung sein Kreuz auf sich nahm, wird der deutschen Christenheit Kraft aus der Höhe geben, dieselbe Kraft, die Martin Luther, an den uns der 18. Februar erneut erinnert, als einzelner den Mächtigen der Erde gegenüber bewährt hat.

Aus dem Reiche.

+ Verbot des Alkoholausschankes an Militärpersonen. B. L. B. teilt folgende Bekanntmachung des Oberkommandos in den Marken mit:
Da die vielfachen Warnungen und Auflagen durch die Behörden und die Presse nicht den nötigen Erfolg gehabt haben, bestimme ich hiermit auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1881 für das Gebiet der Stadt Berlin und der Provinz Brandenburg:

In Gast- und Schankwirtschaften darf an Militärpersonen aller Dienstgrade in Uniform Alkohol in Form von Branntwein, Wodka, Rum, Arrak, Kognak oder aus diesen Stoffen bereiteten Getränken nicht verabreicht werden, weder auf eigene Bestellung noch auf Veranlassung anderer Personen.

Diese Bestimmung tritt am Freitag, den 19. Februar 1915 in Kraft.

Zu widerhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahr bestraft oder haben die Schließung der Wirtschaft zur Folge.

Der Oberbefehlshaber in den Marken
von Kessel
Generaloberst.

Ein ähnliches, nur noch etwas strafferes Verbot, das sich an die Allgemeinheit wendet, hat das Generalkommando des 17. Armee-Korps in Münster erlassen. Hiernach ist jeder Ausschank von Trinkschankwein an Sonntagen, Montagen, den gesetzlichen Feiertagen und dem nächsten darauffolgenden Werktag verboten. In den übrigen Tagen ist der Ausschank nur von 11 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends erlaubt. Der Ausschank darf nur zum sofortigen Genuß auf der Stelle, nur gegen Barzahlung und nicht durch Automaten erfolgen.

+ Wohlverdiente Auszeichnung. Dem bisherigen Kommandanten S. M. S. „Aegha“, Kapitänleutnant von Mücke, ist das Eiserne Kreuz erster Klasse und der ganzen Besatzung des Schiffes das Eiserne Kreuz zweiter Klasse verliehen worden.

Das Eiserne Kreuz für Rettung der Kriegsschiffe. Auf Befehl des Kaisers überreichte, dem „B. L.“ zufolge, Generalfeldmarschall von Hindenburg das Eiserne Kreuz dem Zahlmeister Zwerg aus Gnesen. Zwerg rettete die Kriegsschiffe bei Sopot.

Beachtenswerte Beförderungen. Vor einiger Zeit ist der Sohn des sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten für Stuttgart, Hilbrand, zum Leutnant befördert worden. Diesen Rang hat jetzt auch der Sohn von Ludwig Franks Mandatsnachfolger, der Einjährig-Freiwillige Brandel von Mannheim, erreicht.

+ Heber den Verkehr mit Kleie. Die Minister für Handel und Gewerbe, für Landwirtschaft, Domänen und Forsten und der Minister des Innern erlassen nachstehende Bekanntmachung:

Auf Grund des § 1 der Verordnung des Bundesrates vom 19. Dezember 1914 über das Verbot des Kleie mit anderen Gegenständen (Reichsgesetzbl. Seite 534) bestimmen wir, daß Roggen- oder Weizenkleie, die mit Gerstenteile vermischt ist, in den Verkehr gebracht werden darf. (B. L. B.)

+ Die Kriegsgeldverleumdung und die öffentlichen Anstalten. Auf die häufigen Anfragen von Straf-, Pflege-, Heil- und ähnlichen Anstalten bringt die Kriegsgeldverleumdung, m. B. h. zur Kenntnis, daß sie gemäß § 28, Abs. 2 der Bundesratsverordnung vom 25. Januar 1915 über die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl (Reichsgesetzbl. Seite 35) Mehl nur an Kommunalverbände, an die Heeresverwaltung oder die Marineverwaltung abgeben darf. Im Falle dringenden Bedarfs empfiehlt sich, mit dem zuständigen Kommunalverband (in Preußen: Kreise oder kreisfreie Städte) zwecks Abgabe von Mehl in Verbindung zu treten. (B. L. B.)

+ Geheimere Legationsrat Dr. von Jacobs, Direktor der Deutschen Legation in London, ist in der Nacht zu Montag in Rom gestorben.

Eine deutsche Mutter. Schon wiederholt wurde in der Presse das stille Heldentum gepriesen, das viele unserer Frauen in diesen ersten Zeiten bekunden und bezeugen. Einen neuen Beweis bietet der nachfolgende Brief der Mutter des ersten Artillerie-Offiziers von dem in so heldenmutigem Kampf untergegangenen „Blücher“. Die Schreiberin, die in den letzten Jahren von vielfachem Mißgeschick heimgegriffen wurde, hat in dem Offizier ihren einzigen Sohn verloren. Sie schrieb der „Frankf. Ztg.“ folgende:

„So gerne möchte mein tieftrauriges Mutterherz hoffen! Es wäre ja ein Glück, nicht zu beschreiben, sollte unsere Herzensfreude unter den Getöteten sein. . . . Sollte aber unser braver, tapferer Heinz nicht mehr wiederkommen, dann muß unser Trost der sein, er und wir haben für das Vaterlandes Ehre das Beste, das wir hatten, und ehrenvoll war dann sein Ende; denn nach den Berichten hat ja der „Blücher“ bis zum Untergang geradezu heldenhaft gekämpft. Noch während des Sinkens den Feind zu bekämpfen, dazu gehört Todesmut, und das ist uns eine stolze Genugung. Mein Junge hat sein Wort gehalten bis zum letzten Atemzug. Er schrieb mir: es gibt einen harten Kampf, aber wir verkaufen uns so teuer und hoch, als es eben menschlich möglich ist. Das hat er getan, und ich habe mein Bestes um den Alar des Vaterlandes gelegt. Möchte das schwere, harte Opfer nicht vergessen sein.“

Unabhängige Vertragssachen. In dem Bestreben, sich für alle Fälle zu sichern, pflegen vielfach bei der Festsetzung von Vertragsstrafen schon für geringfügige Zuwiderhandlungen gegen bestehende Verpflichtungen hohe Vertragsstrafen festgesetzt zu werden. Das Handelsgerichtbuch läßt solchen Festsetzungen unter selbständigen Kaufleuten freie Bahn, indem es im § 348 bestimmt, daß Kaufleute untereinander keinen Anspruch darauf haben, daß eine unverhältnismäßig hohe Vertragsstrafe durch richterliches Urteil herabgesetzt werde. Daß aber auch unter Kaufleuten Vertragsstrafen ihre Grenzen haben, zeigt ein neueres Erkenntnis des Reichsgerichts vom 26. Mai 1914 — abgedruckt in Bd. 85, S. 100 der Sammlung — wie uns von den Zeitungen der Kaufmannschaft von Berlin mitgeteilt wird. In dem entschiedenen Falle handelte es sich um die Lieferung von Knopfhaltern zum Betrage von 2200 M. Für 853 M. waren geliefert. Um den Streit, der wegen ver-

zögerter und mangelhafter Lieferung entstand, zu erledigen, kam es zu einem Vergleich, in dem die Verkäuferin die Zahlung einer Vertragsstrafe von 200 M. für jeden Tag bei Nichterhaltung der in dem Vergleich näher bezeichneten Verpflichtungen zusagte. Die Verpflichtungen wurden nicht erfüllt. Demzufolge verlangte der Käufer für die Zeit vom 2. November 1911 bis 13. Februar 1913 32 800 M. Vertragsstrafen. Die Klage ist abgewiesen worden. Das Abkommen verstößt gegen die guten Sitten und sei nichtig. Die vereinbarte Strafe habe jedes einigermaßen verständige Maß und Ziel überschritten und müsse jedem besonnenen Menschen als ganz unvernünftig erscheinen. Daß die Beteiligten nur mit kurzfristiger Verpätung der Lieferung gerechnet hatten, sei gleichgültig. Selbst bei Anwendung allen Fleißes und aller Sorgfalt habe der Beklagte, die durch nichts als durch einen etwa eintretenden Streik habe entschuldigt werden sollen, die rechtzeitige Herstellung brauchbarer Ware misslingen und sie völlig schuldlos in die Lage kommen können, Beträge von vielen tausend Mark zahlen zu müssen. Dadurch hätte die wirtschaftliche Existenz der Verkäuferin ernstlich gefährdet werden können. Da das Reichsgericht die Ungültigkeit der Vertragsstrafe nicht etwa davon abhängig macht, daß der Kläger zuviel gefordert habe, sondern sie von vornherein für ungültig erklärt, so erhellt daraus, daß mit der Vereinbarung von Vertragsstrafen vorsichtiger umgegangen werden muß als dies jetzt vielfach geschieht. Die Vertragsstrafe wird immer durch die Bedeutung der rechtzeitigen und richtigen Erfüllung für denjenigen, der sie sich ausbedingt, gerechtfertigt sein müssen.

+ Merkblatt über den Postverkehr mit deutschen Gefangenen im Auslande. Das Reichspostamt hat dieser Tage von dem Merkblatt über den Postverkehr mit deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen im Auslande eine Neuausgabe herstellen lassen, die auch den Redaktionen zahlreicher Zeitungen überandt worden ist. Da verschiedene Zeitungen wegen Raummangels den Inhalt nur teilweise oder gar nicht haben wiedergeben können, ist das Reichspostamt, wie wir hören, bereit, das Merkblatt kostenfrei unmittelbar an Interessenten abzugeben. Diese hätten nur den Wunsch durch Postkarte der Geheimen Kanzlei des Reichspostamts in Berlin W 66 mitzuteilen.

Schaut die Kraftwagen! Eine beachtenswerte Mahnung richtet die Erfurter Polizeiverwaltung an die Autofahrer. Sie teilt mit:

„Es ist wahrgenommen worden, daß noch immer von Privatleuten Kraftwagenfahrten nach Orien unternommen werden, die durch die Eisenbahn erreichbar sind. Diese Vergeudung an Betriebsstoffen und Bereifung muß unterbleiben. Es wird wiederholt darauf hingewiesen, daß es unbedingt notwendig ist, zugunsten unserer Landesverteidigung Betriebsstoffe und Bereifung im Heimatland soviel wie möglich zu schonen, da sie am Feinde in beträchtlicher Menge gebraucht werden. Aus diesem Grunde ist bereits die Benutzung von Benzin für den Kraftwagenverkehr im Heimatland allgemein verboten worden. Nur bei 9 Grad bis 10 Grad Celsius ist zur Erhöhung der Kältebeständigkeit eine Benzinmischung von 25 v. H. Benzin zum Betriebsstoff gestattet. Zur Ueberwachung dieses Verbotes sind jetzt geeignete Maßnahmen getroffen worden, so daß sich diejenigen, die das Verbot nicht beachten, der Gefahr einer strengen Bestrafung aussetzen.“

Keine Wurst nach Rußland. Eine Frau, deren Mann sich in russischer Gefangenschaft befindet, hatte ihm Pakete mit allerlei Nützlichem geschickt, darunter auch schmackhafte Wurst. Kürzlich bekam sie, wie berichtet wird, den Bescheid, daß die Wurst in Rußland amtlich aus den Sendungen herausgenommen und vernichtet (?) worden sei, da die Einfuhr von Schweinefleisch verboten wäre. Bei Paketen an gefangene Deutsche in Rußland empfiehlt es sich also, keine Wurst- und Fleischwaren, ob in Dosen oder Konservendosen, beizufügen.

Die treffliche deutsche Organisation. „Berlingske Tidende“ hebt, wie wir der „Köln. Ztg.“ entnehmen, in ihrer letzten Uebersicht über die Lage auf dem östlichen Kriegsschauplatz hervor, die deutschen Lebensmittel- und Munitionstransporte seien ausgezeichnet ausgeführt worden. Obwohl sechs doppelstellige Eisenbahnlinien den Deutschen zur Verfügung gestanden hätten, sei die Beförderungsweise durch viele Brückenzerstörungen, die man ausbessern mußte, sowie durch den schrecklichen Zustand der polnischen Landstraßen, die in ausgedehntem Maße benutzt werden mußten, furchtbar erschwert gewesen. Die meisten Straßen seien durch den starken Verkehr, Regen und Ueberschwemmungen in Sümpfe verwandelt, in denen die Wagen bis zu den Achsen einsinken. Daß die deutsche Heeresleitung trotzdem in jenen völlig erschöpften Gegenden kampfkraftige Truppen hatte aufrechterhalten können, sei ein neuer glänzender Beweis für die Weitsicht und Tatkraft der Deutschen. — Wenn das selbst die deutschfeindliche „Berlingske Tidende“ sagen muß, so kann man ihr das schon glauben.

Beschlagnahme von Kartoffeln. Das Rgl. Bezirksamt Zweibrücken beschlagnahmte im Wege des Enteignungsverfahrens gegen einen Gutsbesitzer bei Niedermurrbach 1000 Zentner Kartoffeln und setzte dafür einen Preis von 2,80 M. pro Zentner fest.

+ Austausch schwerverwundeter Krieger. Mittwoch nachmittag sind an Bord der „Medlenburg“ 94 deutsche Verwundete, darunter ein Offizier, in Blissingen aus England eingetroffen. Sie wurden nach der Landung in einen bereitstehenden niederländischen Ambulanzzug befördert, um die Reise nach Deutschland fortzusetzen.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 19. Februar, vormittags. (WZB. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Straße Arras-Lille sind die Franzosen aus dem von ihnen am 16. besetzten Teil unseres Grabens hinausgeworfen.

In der Champagne gingen die Franzosen erneut zum Teil mit starken Massen vor. Ihre Angriffe brachen unter unserer Feuer völlig zusammen; weitere 100 Gefangene blieben in unserer Hand. Die von den Franzosen am 16. eroberten kurzen Grabenstücke sind zum Teil von uns wiedergewonnen.

Bei dem gemeldeten französischen Angriff gegen Bourenvilles-Banquois machten wir fünf Offiziere und 479 Mann unverwundet zu Gefangenen.

Nördlich Verdun bei Combres, wurden die Franzosen nach anfänglichen Erfolgen unter schweren Verlusten zurückgeschlagen.

In den Vogesen erklimmten wir die Höhe 600 südlich Ruffe und eroberten zwei Maschinengewehre.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Tauroggen ist gestern von uns genommen. Die Verfolgungskämpfe nordwestlich Grodno und nördlich Suchawola stehen vor ihrem Abschluß.

Der Kampf nordwestlich Kolno dauert noch an.

Südlich Mysyniec warfen wir die Russen aus einigen Ortschaften.

In Polen nördlich der Weichsel fanden beiderseits der Wkra östlich Racionz kleinere Zusammenstöße statt.

Aus Polen südlich der Weichsel nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Auch das Luftschiff „L 4“ verloren.

Berlin, 19. Februar. (WZB.) In dem schweren Sturz, dem am 17. Februar das Luftschiff „L 3“ zum Opfer fiel, ist, wie wir erfahren, auch das Luftschiff „L 4“ verloren gegangen. Es ist infolge von Motorschaden bei Blaavands-Hul in Dänemark gestrandet und später nach See zu abgetrieben. Von der Besatzung sind elf Mann gerettet, darunter der Kommandant. Hier werden vermisst. Die Geretteten sind vorläufig in Vaarbe untergebracht worden.

Kämpfe der Oesterreicher gegen die Russen und Serben.

Wien, 19. Febr. (WZB.) Amtlich wird verlautbart: 19. Februar 1915, mittags. An der Front in Russisch-Polen herrschte gestern lebhaftere Gefechtsaktivität, da die Russen zur Verschleierung von Bewegungen hinter der Gefechtslinie ihre Artillerie- und Infanteriefeuer verstärkten. Hieraus entwickelten sich in mehreren Abschnitten Gefechtsaktionen, die zur Vertreibung vorgeschobener russischer Abteilungen führten.

In Westgalizien gingen Teile unserer Gefechtsfront zum Angriff über und nahmen einige Vorstellungen der feindlichen Schützengrabenlinie. In ihrem Gefechtsabschnitt erklimmten die Tiroler Kaiserjäger in überaus heroischem Anlauf eine vom Gegner seit Wochen besetzte und mit Hindernissen umgebene Ortschaft und nahmen 300 Mann gefangen.

Die Kämpfe in den Karpathen werden mit großer Hartnäckigkeit weitergeführt. Nördlich Radworna und Kolomea wiesen unsere Truppen Vorstöße der Russen

unter großen Verlusten des Gegners zurück. Die Kämpfe nehmen an Heftigkeit zu.

Am südlichen Kriegsschauplatz haben die Serben in letzter Zeit wiederholt offene Städte an unserer Grenze mit Beschütz beschossen. So wurden auf Semlin am 10. ds. Monats circa 100 Schüsse aus schweren Geschützen abgegeben. Hierdurch wurden mehrere Gebäude, darunter das Hauptpostamt, beschädigt, Zivilpersonen verwundet, auch zwei Kinder getötet. Am 17. wurde Mitrowica beschossen. Das Kommando der Balkan-Streitkräfte hat hierauf Belgrad durch schweres Geschütz kurze Zeit bombardieren lassen und durch einen Parlamentär den Höchstkommmandierenden verständigt, daß in Zukunft jede Beschließung einer offenen Stadt mit einem gleichen Bombardement beantwortet werden wird.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Englische Belohnungen für die Vernichtung deutscher Unterseeboote.

Amsterdam, 19. Februar. (WZB.) Das „Handelsblad“ meldet: Die britische Admiralität ließ in verschiedenen Häfen öffentlich bekannt geben, daß den Kapitänen und Mannschaften der Fischereidampfer Belohnungen für die Vernichtung feindlicher Unterseeboote versprochen werden. Eine Belohnung von 1000 Pfund Sterling wird dem Kapitän eines Fischerbootes ausgesetzt, der ein feindliches Unterseeboot in den Grund bohrt oder erbeutet, die gleiche Belohnung für einen Fischer, der Informationen gibt, die zur Versenkung oder Erbeutung eines feindlichen Kriegsschiffes führen. Ein Betrag bis zu 500 Pfund Sterling wird ausgesetzt für Nachrichten über Bewegungen feindlicher Schiffe. Das Organ „Spreken und Schippen“ setzte bekanntlich eine Belohnung von 500 Pfund Sterling für den ersten britischen Kaufmann aus, der ein deutsches Tauchboot versenkt. Diese Summe ist inzwischen durch Beiträge mehrerer Reederei auf 1160 Pfund Sterling erhöht worden. Ein Reeder Namens Cardiff setzte eine Belohnung von 500 Pfund Sterling für das zweite Handelsschiff aus, das ein feindliches Unterseeboot vernichten würde.

Beide Kabel Frankreich-Amerika gerissen.

Lyon, 19. Februar. (WZB.) „Republican“ meldet aus Paris: Die französische Kabelgesellschaft teilt mit, daß die beiden Kabel zwischen Frankreich und Amerika etwa 400 Kilometer von Brest gerissen seien. Um beunruhigenden Gerüchten entgegenzutreten, nach denen die Kabel von deutschen Schiffen durchschnitten seien, erklärt die Kabelgesellschaft, das Reißen der Kabel sei auf einen Zufall zurückzuführen. Die Ausbesserung werde in einer Woche beendet sein.

Kohlennot in Paris.

Zürich, 19. Februar. (WZB.) Die „Neue Zürcher Zeitung“ meldet aus Paris: Die Kohlennot in Paris wird immer größer. Die Preise steigen fortwährend. Die neuerliche Verschärfung der Maßregeln über die Verdunkelung der Stadt wurden durch das Erscheinen dreier Luftschiffe über Mantes, sechzig Kilometer westlich von Paris, hervorgerufen. Die Militärbehörde ließ sofort jegliche Beleuchtung der Stadt unterbrechen.

Ein dänischer Dampfer untergegangen.

Kopenhagen, 19. Februar. (Str. Bl.) Der dänische Dampfer „Ulfborg“, nach Amerika unterwegs, ist wahrscheinlich untergegangen. Ein Mann seiner Besatzung teilt aus London seiner Familie in Kopenhagen telegraphisch mit: „Schiff untergegangen, bin selbst wohl.“ Die Besatzung zählte 22 Mann; die Reederei ist noch ohne Nachricht.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Berlin, 19. Februar. In polnischen Blättern berichten aus Warschau kürzlich dort eingetroffene Personen laut „Berliner Lokalanzeiger“, daß die Zustände dort trostlos sind. Die öffentlichen Lokale seien leer, die Kasse der Zigaretten

füllt. Mehr als 50 000 Verwundete seien bisher nach Warschau gebracht worden.

Berlin, 19. Februar. Ueber den Eindruck der russischen Niederlage bei den Verbündeten läßt sich das „Berliner Tageblatt“ aus Basel melden, daß die Pariser Blätter zögern, dem Publikum die ganze Lage über den deutschen Sieg im Osten zu gestehen, doch geben sie immerhin Befehle von Lyd und Ploetz durch die Deutschen und Zurückweichen der Russen bis zur Njemenlinie zu.

Berlin, 19. Februar. Von Soden Hedins 50. Geburtstag wird dem „Berliner Tageblatt“ aus Stockholm gemeldet: Der deutsche Gesandte überbrachte im Auftrage Kaiser Soden Hedins zum 50. Geburtstag herzliche Wünsche. General von Moltke und Gemahlin gratulierten telegraphisch. Der Generalstabschef von Falkenhayn folgendes Telegramm: Dem treuen Freunde des deutschen Heeres und mannhaften Vertreter der germanischen Völker sende ich herzliche Wünsche und Grüße. Möge sein Leben weiterhin gesegnet sein.

Berlin, 19. Februar. (WZB.) Die durch Zeitungen verbreitete Nachricht, den deutschen Kriegsgesandten in Algier, Marokko und anderen französischen Kolonien der portofreie Briefverkehr mit der Heimat unterlag, beruht auf einem Irrtum. Für sie gelten genau die gleichen Bestimmungen wie für die im europäischen Frankreich lebenden.

Amsterdam, 19. Februar. (WZB.) Das „Handelsblad“ meldet aus Rotterdam: Der gestrige Stillstand der Schiffsankünfte scheint seinen Grund im Wetter gehabt zu haben. Heute trafen 14 Schiffe ein.

Kopenhagen, 19. Februar. (WZB.) Die Vertreter der dänischen, norwegischen und schwedischen Regierung trafen am Samstag in Kopenhagen zur Beratung der Frage der Aufrechterhaltung der Schifffahrt in der Nordsee zusammen.

Konstantinopel, 19. Febr. (WZB.) Das „Korrespondenzblatt“ teilt mit: Heute früh beschossen englische und französische Schiffe die Außenforts der Dardanellen. Sie schossen ungefähr 400 Schüsse ab, konnten aber keinen Erfolg erzielen. Ein einziger Soldat wurde durch abgeprengtes Gestein verwundet.

Konstantinopel, 19. Februar. (WZB.) Ein persisches Blatt erzählt aus Teheran, daß das persische Kabinett in nächster Zeit demissionieren dürfe. Man bemerke seine Demission als die natürliche Folge in der Aenderung der Haltung Persiens, dessen Neutralität mehr und mehr unmöglich werde.

Konstantinopel, 19. Februar. (WZB.) Der Korrespondent der „Agence Reuter“ in Erzerum meldet: Die russische Armee treibt ihre Wildheit bis zur Niedermetzlung von Frauen und Kindern. Mehrere solcher unglücklichen Familien finden sich in den Städten Tauschkerd und Artwin.

.. Verschwendet kein Brot! ..
Jeder spare, so gut er kann!

Lokales und Provinziales.

Dillenburg, den 20. Februar 1915

Störungen in der Mehlversorgung.

Wie durch Wolffs Telegraphen-Bureau mitgeteilt: Der Uebergangszeit, bis die Mehlmahlung vollständig in Tätigkeit ist, haben sich mancherorts Störungen in der Versorgung gezeigt, wobei es nicht an Mehl überhaupt, sondern nur an Roggenmehl fehlt. Um derartige Verlegenheiten zu beseitigen, hat der Bundesrat den Landeszentralbehörden oder den von ihnen bestimmten Behörden die Befugnis gegeben, die einschlägigen Vorschriften über das Mahlen von Brotgetreide sowie über die Verwendung von Backwaren vorübergehend im Falle eines dringenden wirtschaftlichen Bedürfnisses abzuändern. Die Befugnis werden ermächtigt, je nach den Umständen vorzuschreiben, dem Weizenmehl nicht 30, sondern nur 15 Prozent Roggenmehl zuzusetzen.

Manchmal ist es energisch an, daß die unverschämten Angehörigen zu einem Wagenwechsel veranlaßt wurden.

Ihr Beschützer blieb an Trines Seite und vertrat, daß er Christian Kleinschmidt heiße, aus der Stamme und Maurermeister sei. Seine Lehrgänge der in Rauen, seine Militärzeit in Berlin verbracht und Meisterprüfung in Königsberg bestanden. Jetzt wollte er versuchen, in der Reichshauptstadt dauernd Fuß zu fassen. Er wisse wohl, daß es schwer falle, neben den großen Kapitalien verfügenden Unternehmern aufzutreten, aber er hoffe doch, sich selbständig machen zu können, denn er verstehe seine Sache und scheue den Schweiß.

Bei dieser Versicherung hob sich seine breite Stirn und ein hoffnungsvoller Lächeln glitt über sein Gesicht. Trine betrachtete ihn jetzt mit Interesse. Er dreißig Jahre zählen, war nachlässig und geschäftig, aber unter seinem zerknüllten braunen Hemd leuchteten zwei stahlgraue Augen hervor, die eben Energie verrieten, wie sein kräftig geformtes Kinn. Oberlippe seines Mundes bedeckte ein kurzgeschorenes dunkelblondes Schnurrbart, und so schlicht und wie dieser war sein kurz geschnittenes Haupthaar. Trine schätzte ihn auf breiten Füßen, und seine Hände ließen auf schwere Arbeit schließen.

Bei der Ankunft in Berlin stellte Kleinschmidt die Frage: „Wo wollen Sie absteigen, Fräulein?“

„In einer billigen Herberge. Ich bin ganz fremd in Berlin und will mir einen Dienst suchen.“

Nach kurzer Ueberlegung erkundigte sich Kleinschmidt bei einem Schutzmann nach einem Mädchenheim, und er die Adresse erfahren hatte, fuhr er mit seinem Koffer nach der angegebenen Straße.

Vor dem Mädchenheim angekommen, wollte er ihren Anteil am Fahrpreis entrichten, allein Kleinschmidt gestattete dies nicht. „Nun, dann bleibe ich Ihre Dienstmagd“, sagte er, „bis ich einen Dienst gefunden.“ Er ließ ihm ihren Namen und versprach, im Mädchenheim die jeweilige Adresse zu hinterlassen. Er wartete, bis sich die Gewissheit verschafft hatte, daß sie im Heim angekommen werde, half ihr die Kiste bis zur Treppe tragen und reichte ihr dann mit einem kurzen Gluck die Hand zum Abschied.

Wahres Glück?

Roman von Rudolf Eich.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(10)

Sobald das Schulhaus in Sicht kam, bat Trine den Fuhrmann, er möge einige Minuten anhalten; auf sein zustimmendes Nicken sprang sie vom Wagen herab und lief ins Haus. Auf dem breiten, zwischen Schulzimmer und Wohnung belegenen Flur traf sie auf Marie. Als sie ihr erzählte, daß sie um eines Jantes willen die Mühle verlassen habe und sich jetzt auf dem Wege nach Berlin befände, schlug diese überaus die Hände zusammen und rief jubelnd: „Dann treffen wir ja zusammen. Papa hat eingewilligt, mich in nächster Woche schon zu weiterer musikalischer Ausbildung dahin ziehen zu lassen. O, wie sich das glücklich trifft! Warum aber willst du so weit fortgehen?“

„Je weiter, desto besser“, erwiderte Trine, „hätte ich Geld genug, dann führe ich übers große Wasser nach Amerika. In Berlin hat schon gar manches resolute Frauenzimmer sein Glück gemacht.“

„Das wünsch' ich dir auch von ganzem Herzen“, sagte Marie. „Warte einen Augenblick, ich werd' Papa herauf rufen, damit er dir Lebewohl sagen kann! Da ich ihn aber unterdessen vertreten muß, so geb' ich dir jetzt schon den Abschiedskuß. Behüt' dich Gott, du liebes Herz!“

Marie umarmte und küßte Trine, und lief dann in die Schulstube.

Der Zurückgebliebenen waren zwei heiße Tränen über die Backen gerollt, als sie aber die Schritte des Behrers vernahm, fuhr sie sich hastig mit dem Handrücken übers Gesicht, ohne damit die Tränen Spuren verwischen zu können. Berners scharfe Augen erkannten sofort, daß heftige Gemütsregungen die vormaligen roten Backen Trines gebleicht hatten. „Du willst uns verlassen — nach Berlin gehen — wie mir Marie sagte?“

Trine nickte nur.

„Willest du nicht recht daran. Eine Großstadt bietet Mädchen deines Schlages viel günstigere Gelegenheit, sich emporzuarbeiten, als das platte Land. Ich hoffe — nein, ich erwarte —, daß du um äußerer Glückseligkeit willen

niemals den inneren Frieden preisgeben wirst. Tue deine Pflicht und überhöre niemals die Stimme des Gewissens.“

Nun sah ihn Trine mit ihren großen Blauaugen warm an, und wie ein Gelöbnis kam es über ihre Lippen: „Mir scheint, ich werd' auf meinem Lebenswege niemals fehlgehen, wenn ich mich stets Ihrer Lehren erinnere. Das will ich tun! Ihr Haus war meine rechte Heimat, und ich schulde Ihnen Dank — o, so viel Dank, Herr Werner —.“ Ein Schluchzen rang sich aus ihrer Brust, und bevor er es verhindern konnte, küßte sie seine Hand.

„Kind, was tust du!“ sagte er mit leisem Erschrecken. „Kein Wort von Dank! Wir sind dir dank schuldig, denn du hast Großes an der unglücklichen Mutter meiner Kinder und an diesen selber getan. Darum ist es auch meine Pflicht, dir etwas mit auf die Reise zu geben; früher konnte ich dich nicht so bezahlen, wie ich es gern gemacht, jetzt aber —.“ Er wandte sich seiner Wohnung zu, sie aber hielt ihn am Arm fest und beschwor ihn, von jeder Unterstützung abzusehen, denn sie habe genug, um die Reise und einige Tage des Berliner Aufenthaltes bestreiten zu können.

Werner gab seine Absicht auf, nahm ihr aber das Versprechen ab, sich in der Notlage an ihn oder seine Tochter nach Berlin folgende Tochter zu wenden. Trine gestand ihm, daß sie die Reise antrete, ohne sich von den Eltern zu verabschieden. Sie fürchtete, auf Widerspruch und fränkende Vorwürfe zu stoßen. Werner versprach ihr, all seinen Einfluß aufzubieten, um des Vaters Zorn zu beschwichtigen. Sie reichte ihm die Hand mit Dankesworten zum Abschied und ließ dann zum Wagen hin. Während dieser davonrollte, hatte sie die Empfindung, als sei nach den qualvollen Seelenkämpfen der letzten Tage ein Segen auf sie gefallen, der beruhigend wirkte wie das Meeresschiffen glättende Del. Ja, sie wollte tapfer sein und all das hinter ihr liegende Unheil vergessen. Da sie aber im Wagen vierter Klasse eines Bummelzuges der Reichshauptstadt entgegenfuhr und der Turmknäuf des Schlosses Donat unter den sich emporhebenden Nebelstreifen hervorblitzte, erwachte in ihrem Innern ein heißer Drang nach Vergeltung, ein ehrgeiziges Verlangen, sich über alle die emporheben zu können, von denen sie gedemütigt worden war.

Während der Fahrt, die ihr schier endlos dünkte, wurde sie von zwei Burken, die ihr Schnapsflasche starr ausgesprochen hatten, belästigt. Ein dritter Fahrgast nahm

This image shows a blank, aged, cream-colored page, likely an endpaper or flyleaf of a book. The paper has a slightly textured appearance with some minor discoloration and a dark horizontal strip along the bottom edge, possibly indicating the binding or the edge of the book block. There is no text or other markings on the page.

Für die Schriftleitung verantwortlich: R. Klose, Herborn

Aus aller Welt.

Neue schwere Lawinensürze werden aus Tirol gemeldet. Bei Schellerberg am Brenner ging eine große, mit Steingeröll vermischte Lawine nieder, die die Gleise der Brennerbahn verschüttete. Erst nach siebenstündiger Arbeit konnte der Bahnkörper wieder freigelegt werden. Bei Nochetta wurde die elektrische Leitung der Bahn zerstört, so daß der Betrieb eingestellt werden mußte. Bei Kallern wurden durch Schneemassen die Dächer mehrerer Häuser eingedrückt, wodurch ein Kind tödlich verunglückte.

Das Hochwasser in Italien. Der Wasserstand des Tiber hielt sich während des ganzen Monats auf gleicher Höhe, erst gegen Abend begann er zu sinken. Die Hilfsaktion dauert fort. In den überschwemmten Gegenden wird der Verkehr mit Wagen und Rähnen aufrecht erhalten. Der König besuchte die überschwemmten Ortschaften in der Umgebung von Rom. — Wie die Blätter melden, sind Dienstag früh in Cittaducale (Provinz Aquila) und in Razzano Romano Erdstöße fühlbar gewesen. Im letztgenannten Ort ist ein Haus eingestürzt, wobei ein Kind getötet und sechs Personen verletzt wurden.

Aus dem Gerichtssaal.

Best die öffentlichen Bekanntmachungen! Unkenntnis der Gesetze oder der gesetzlichen Anordnungen schützt nicht vor Strafe, am allerwenigsten in Kriegszuständen. Die Gerichte haben gerade jetzt viele Verurteilungen ausgesprochen, bei denen der Verurteilte mit der nutzlosen Ausrede kam: Ich habe die Bekanntmachung nicht gekannt. So verhandelte die Strafkammer in Halle a. S. gegen einen 61 Jahre alten, bisher völlig unbescholtenen Waffenhändler wegen zweier Vergehen gegen das Belagerungsgebot. Der Angeklagte hatte im Dezember v. J. in zwei Fällen ein Leinwand und die dazu gehörige Munition verkauft. Da der Fall sehr milde lag, beantragte der Staatsanwalt drei Tage Gefängnis. Bei diesem Antrag sprach der Angeklagte in Weinen aus und erklärte, daß er die diesbezüglichen Bekanntmachungen nicht gelesen habe, sonst würde er ihnen niemals zuwidergehandelt haben. Das Gericht erkannte auf drei Tage Gefängnis, versprach aber, wohlwollend zu prüfen, ob es möglich sei, den Angeklagten zur bedingten Begnadigung zu empfehlen. — Es kann jedermann, nicht nur den Geschäftsleuten, nur dringend geraten werden, alle Bekanntmachungen und Verordnungen der zuständigen Generalkommandos genau zu lesen, da man sich jetzt sehr leicht eines Vergehens schuldig machen kann, das in Friedenszeiten überhaupt nicht der strafrechtlichen Verfolgung unterliegt.

Das Urteil im Düsseldorf-Zollhinterziehungs-Prozess. Nach mehrwöchiger Verhandlung vor dem Schwurgericht zu Düsseldorf ist in dem großen Zollhinterziehungs-Prozess das Urteil gesprochen worden. Die Anklage richtete sich in der Hauptsache gegen die beiden Kaufleute Soufflet und Seiser, sowie die Zollbeamten Alex und Schloß, die der Beihilfe beschuldigt wurden. Nach der Anklage haben die beiden ergriffenen Angeklagten in raffinierter Weise durch allerlei Schiebungen und durch Fälschung von Deklarationscheinen den Staat um den hohen Zoll für hochgradigen Alkohol zu schädigen gesucht. Es wurden verurteilt: Soufflet zu 15 Monaten Gefängnis, wovon 11 Monate als verbüßt erachtet wurden; Seiser ebenfalls zu 15 Monaten Gefängnis, von denen 12 Monate für verbüßt erachtet wurden, außerdem zu einer Geldstrafe von 60 000 M. und einem Wertersatz von 34 400 M. Einschließlich eines bereits früher gegen Seiser wegen ähnlicher Vergehen ergangenen Urteils hat dieser an Strafen und Wertersatz zusammen circa 320 000 M. zu zahlen. Bei den beiden Zollbeamten verneinten die Geschworenen die Schuldfragen, sie wurden daher freigesprochen.

Zuchthaus für einen falschen Lüttichstürmer. Mit großem Raffinement hat der Schausteller Brodmann die Rolle eines tapferen Kriegers gespielt, bis sein Schwindel schließlich aufgedeckt wurde. Er war wegen seiner vielen Vorstrafen als Soldat 2. Klasse eingestellt worden, mußte aber entlassen werden, da er krank wurde. Der Anordnung, sich im Lazarett von Dönnabrid zu stellen, kam er nicht nach. Er machte sich zunächst eigenmächtig zum Feldwebel, indem er sich die Grabdenkmäler auf seine Uniform nähte. Dann verkleidete er sich die Eisernen Kreuze erster und zweiter Klasse sowie andere Ordensauszeichnungen und begann nun eine Schwindeltournee durch das rheinische Industrie-Revier. Wo der tapfere Feldwebel hinkam, wurde er hochgefeiert, es wurden ihm Geld und alle möglichen Liebesgaben in die Hand gedrückt, und die Gastwirte machten sich ein Vergnügen daraus, ihn umsonst aufzunehmen, zumal er den Gästen äußerst interessante Kriegserlebnisse schildern konnte. So wollte er mit wenigen Leuten ein Fort von Lüttich gestürmt und auf diesem die deutsche Fahne gehißt haben; dafür habe er das Eiserne Kreuz erster Klasse erhalten. Schließlich kam doch ein Zweifelschlichter, der genauere Nachforschungen nach dem tühnen Feldwebel anstellte und dabei die Wahrheit ans Tageslicht brachte. Das Kriegsgericht zu Dönnabrid verurteilte den Schwindler jetzt zu zwei Jahren sechs Monaten Zuchthaus, 600 Mark Geldstrafe und Ausstoßung aus dem Heere.

Ein vaterländisch-christliches Gedenkwerk

Ist in diesen Tagen unter dem Titel „Der alte Gott lebt noch“ erschienen. Die Herausgeber, D. Weber (der bekannte Vorkämpfer für die evangelische Arbeiterfrage) und Universitätsprofessor D. Pfennigsdorf in Bonn wollen fromme und deutsche Jüge aus dem Kriege 1914/15 sammeln und ordnen und in 10 Pfennig Heften, 100 Stück Mark 8.—, ins Feld werfen. Jedes Heft ist in sich abgeschlossen. Das Heldentum draußen, die treue Pflichterfüllung daheim, das Leben im Schützengraben, sowie die Kämpfe auf hoher See, aber auch das geduldige Ausdauern unserer Verwundeten in den Lazaretten, finden hier ihren Niederschlag. Die Hefte, die wöchentlich erscheinen, eignen sich dazu, von Einzelnen, Vereinen oder Kirchengemeinden als Sonntagsruhe ins Feld gesandt zu werden. Sie bringen den Einzelnen in Zusammenhang mit dem Großen, das die Gesamtheit erlebt, und dieses Bewußtsein der Gemeinsamkeit stärkt und erhebt. Wer die Berichte aus der Front kennt, weiß, wie dankbar unsere Truppen für solche vaterländisch-christlichen Schriften sind, viel mehr als manche in der Heimat ahnen. So scheint neben mancherlei anderen Blättern gerade die Verbreitung dieser neuen Sammlung ein nicht zu unterschätzender Liebesdienst zu sein, den man unseren Tapferen erweist, die Blut und Leben für uns in der Heimat dahingeben. Den Vertrieb dieses Gedenkwerkes hat die bekannte Vaterländische Verlags- und Kunstanstalt, Berlin SW. 61, Johanniterstr. 5, übernommen, die in den ersten sechs Kriegsmontaten wohl an 4 Millionen christliche Schriften ins Feld und in die Heimat versandt hat und noch jetzt, soweit ihr die Mittel dargereicht werden, kostenlos den Truppenteilen und Lazaretten christliche Schriften zufließen läßt. Die genannte Verlagsanstalt arbeitet in Verbindung mit berufenen Stellen und Organisation und nimmt von Freunden der Sache Aufträge an zur Versorgung bestimmter Truppenteile mit Kriegsflugblättern und Kriegspredigten bezw. dem Gedenkwerk. Einschaltungen zu diesem Zweck werden in jeder Buchhandlung angenommen.

Alle Bäcker und alle Händler, welche Mehl verkaufen, werden hiermit nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß sie am 1., 11. und 21. eines jeden Monats schriftlich Anzeige über die eingetretenen Veränderungen ihrer Bestände hierher zu erstatten haben.

Herborn, den 19. Februar 1915.

Der Bürgermeister: Virendahl

Futtermittel-Verkauf.

Der Verkauf an hiesige Bürger und an auswärtige findet **Dienstag, den 23. ds. Mts. nachmittags von 1-5 Uhr** in der Turnhalle im Rathaus statt.

Herborn, den 19. Februar 1915.

Der Bürgermeister: Virendahl

Bekanntmachung.

Für neu zu bildende Armierungsbataillone werden **nicht mehr wehrpflichtige Personen als Kriegs-freiwillige** eingestellt.

Die Eingestellten werden als Arbeiter an den Befestigungsarbeiten verwandt.

Persönliche Meldungen sind umgehend beim Bezirkskommando, Zimmer 31, anzubringen.

Bezirkskommando Wehlar.

Gesetlich geschützte

Acetylentischlampe

sehr helles Licht, ungefährlich und billig.

Mit einer Füllung 6 Stunden Brenndauer.

Wieder vorrätig bei

J. H. Meckel, Fahrrad-Handlung

Herborn, Schloßstraße 8.

Geschäfts-Kuverts

liefert

Buchdruckerei Anding, Herborn.

Kunstgewerbeschule Frankfurt a.

Beginn des Sommerquartals 19 April

Meldung u. Auskunft beim Direktor Prof. Luthmer

Neue Mainzerstraße 47



Räucher-Apparate

mit und ohne Trockenvorrichtung

kaufen Sie jetzt zur Herstellung von

Dauer-Fleisch- und Würstwaren

billigst von der Apparate-Fabrik

Rich. Weber, Niederscheld.

SO WAS GUTES



Deutsche Fahrradwerke Sturmbogel

Gehr. Grütner, Berlin-Halensee 180.

Herborn. Donnerstag, den 25. Februar 1915

Wich- und Drammarkt

Aufklebe-Adressen

gummiert, für Feldpostsendungen

Feldpost-Briefumschläge

und

Anhänge-Karten

für Feldpostsendungen sind vorrätig

Buchdruckerei Emil Anding

Herborn.

E. Magnus, Herborn

aus nur ersten Fabriken in

offert **Pianos** Preislisten mit höchstem und günstigen Zahlungsbedingungen. Gezahlte Miete bei Kauf in Abzug gebracht. Vorteilhafteste Bezugsquelle

Harmoniums sowie sämtl. Musikinstrumente

Holz-Versteigerung.

Oberförsterei Oberscheld versteigert **Mittwoch, den 24. Februar d. Js.,** nachmittags von 3 Uhr in der Deder'schen Wirtschaft zu **Herbornscheldbach**, dem Forstorte Volpertsbach des Schutzbezirks Niederscheld (Fest. Weg): Eichen: 1 Rm. Scht., Buchen: 225 Rm. Scht., 315 Rm. Kppl., 345 Rm. Kppl., 1370 Blm., 15 Rm. Scht. u. Kppl., Kiefern: 3 Rm. Scht. u. Kppl. Die betreffend. Bürgermeistereien, insb. Herbornscheldbach werden um ortsübliche Bekanntmachung ersucht.

Holzverkauf. Oberförsterei Niederscheld

verkauft **Dienstag, 2. März 1915 vorm. 10 Uhr** bei Gastwirt **Pfeiffer** (zum Rehbachale) in **Niederscheld** etwa: Dlar. 44, 45 a, 45 b, 46 a (Diedelschlag), Schloß Guntersdorf. — **Buche:** 78 Rm. Ruchschelt, 472 Scht. (dabei 14 Rm. Esche, 2 m lang), 203 Knüppel (22 Rm. Esche, 2 m lang), 60 Sundert Wellen. **Weichh.** 4 Rm. Schelt, 9 Knüppel. — **Nadelholz:** 300 IV. Kl., 260 V., 300 VI., 6 Rm. Knüppel. Das mit B bezeichnete Ruchschelt ist verkauft.

Buchdrucker-Lehrling

mit guten Schulkenntnissen, Sohn achtbarer Eltern, für Osfern gesucht von

Buchdruckerei Emil Anding, Herborn.

Spinat,

Feldsalat,

täglich frisch,

Blumenkohl,

Rotkraut,

dicken Sellerie u.

Porree

und andere Gemü-

empfiehlt billigst

Gärtner Schumann

Hauptstraße, Ecke Schloß

Telefon Nr. 80.

Bestellungen auf

Frühkartoffeln

werden entgegengekommen

bedeutet die Flur

hält die Karpaten

denklich folge

machen sind

neutra keine

mögliche

zur die

von de

dem a

hungen

die

Eine

nach

diese

etwas

legen

wie

Deuts

vernich

in

teils

ist

Reinu

nach

Kriegs

zu

Ich

er

do

von

Flotte

seiner

zur

ich

zu

wenig

erwe

als

von

nicht

den

nomm

schl

hiet

meiden

wer

aber

die

fü

gegen

kurze